H. ref.
16
ti/1

Die ältesten Kirchen im Lande

[illegible]

Rhein, Mosel und Nahe.

Einleitung

[illegible]

[illegible]

Friedrich Bock,

[illegible]

I. Theil:

Die Zeit vor der Reformation

[illegible]

[illegible]

Digitized by Google

<36629991830018

<36629991830018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

H.Ref 16c

Die ältesten Kirchen im Lande

zwischen

Rhein, Mosel und Nahe.

Einleitung

in die Geschichte der evangelischen Kirche im Lande zwischen Rhein, Mosel und Nahe

von

Friedrich Back,

Pfarrer der evangelischen Gemeinde Kastellaun und Superintendenten der Kreissynode Simmern.

I. Theil.

Die Zeit vor der Reformation.

Kreuznach, 1859.

Verlag von R. Voigtländer.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Carl Webner,

Landgräflich hessenhomburgischen Kirchenrathe und Stadtpfarrer

in

Meisenheim,

meinem hochverehrten Schwager

dem

theuren Lehrer und treuen Wächter meiner Jugend

zum

Zeichen innig dankbarer Anhänglichkeit

gewidmet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Was die Blätter dieses Heftes bringen, das ist, wie schon das Titelblatt besagt, die Einleitung in die Geschichte der evangelischen Kirche des Landes zwischen Rhein, Mosel und Nahe und zwar in den ersten Theil, der die Zustände vor der Reformation darlegt. Meine Hoffnung, mit diesem ersten Theil einladen zu können, zu dem Reformations-Jubelfeste, das unter so großer Theilnahme am 15. und 16. Juli 1857 in der Kirche zu Simmern begangen worden, hat sich leider nicht erfüllt, und ebensowenig war es mir vergönnt, während der zwei Jahre, die seit jener herrlichen Festfeier verflossen sind, die Arbeit zum völligen Abschluß zu bringen. Was daran mich hinderte, waren einerseits die gehäuften Arbeiten meines dreifachen Amtes, und andererseits mannichfache persönliche und häusliche Leiden, die, indem sie das Gemüth niederdrückten, zugleich die Schwungkraft des Geistes lähmten. Auch haben sich bei Verarbeitung des mühsam gesammelten Stoffes immer noch Lücken gezeigt, deren Ausfüllung ich nur hoffen darf bei persönlicher Nachforschung in entfernteren Archiven und Bibliotheken. Zu solcher Nachforschung aber fehlten mir bis jetzt Zeit und Reisemittel.

Digitized by Google

Wenn ich nun aus einer nicht vollendeten Arbeit ein Stück in die Oeffentlichkeit gebe, so ist davon der vornehmste Beweggrund folgender. Schon in meinem sechsten Lebensjahre wurde mir der Vater durch den Tod entzogen, und da sind es vornehmlich drei Männer gewesen, die sich mit meiner unvergeßlichen Mutter in die Pflege meiner Jugend getheilt und ihr meine Erziehung, mir meine Ausbildung erleichtert haben. Es waren dies zunächst mein väterlicher Oheim und späterer Stiefvater, der in Simmern verstorbene Superintendent Franz Karl Back, ferner Hofrath Georg von Jäger, Leiter des Schulwesens in der baierischen Rheinpfalz und Vorstand des Lyceums in Speier, und endlich mein Schwager, Kirchenrath Webner in Meisenheim. Den zween Ersten habe ich meine kindliche Dankbarkeit und Verehrung bezeugt durch Darbringung der Erstlingsfrüchte meiner geschichtlichen Forschungen, durch Widmung des ersten und zweiten Bandes meiner Schrift: „Das Kloster Ravengirsburg und seine Umgebung." Nur mein theurer Schwager Webner hat ein solch öffentliches Zeichen meiner dankbaren Liebe noch nicht empfangen, und doch hat er darauf so vollen Anspruch. Denn nicht blos, daß er mir mehrere Jahre hindurch ein treuer Lehrer und ein sorgsamer Wächter meiner mannichfach gefährdeten Jugend gewesen, habe ich auch in meinem spätern Leben, das sich durch manches Dunkel gezogen, von ihm viel Trost und Hülfe empfangen. Daß ich diese Liebestreue nicht vergessen habe, das sollen ihm, dem Verehrten, diese Blätter sagen.

Digitized by Google

Es wollen aber dieſelben daneben auch eine Erinnerung ſein an das ſchöne Feſt des Jahres 1857, ein nochmaliger Liebesgruß an die Gemeinden, die zu jener Feſtfeier ſich vereiniget hatten.

Noch ſehe ich nicht ab, wann ich die mir lieb gewordene Arbeit wiederum angreifen darf, und öfter drängt ſich in meine Seele der wehmüthige Gedanke, daß es mir wohl nicht vergönnt ſein möchte, ſie zu vollenden. Doch bin ich darüber beruhigt. Siehet der Herr in meiner Arbeit, die wie alles menſchliche Werk Stückwerk bleiben wird, einen Stein zum Bau ſeiner Kirche, ſo wird durch ſeine Gnade ſich ſchon die Hand finden, die nach meinem Heimgang wiederum aufnimmt und zu Ende bringt, was ich in Schwachheit begonnen.

Kaſtellaun, den 19. Juli 1859.

Fr. Bach.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ambrosius, der von allen abendländischen Kirchen hochgefeierte Erzbischof Mailands, begab sich im Jahre 383 aus Italien nach seiner Geburtsstadt Trier. Der Zweck seiner Reise war, den Frieden zu vermitteln zwischen Kaiser Valentinian II. und dessen Gegenkaiser Magnus Maximus, der seinen Hof in Trier hielt. Da Ambrosius bei dieser Reise seinen Weg über Mainz nahm[1]), ist er, wie durch das Thal der Nahe, so auch über die Höhen des Hunsrück gekommen. Ob nun auf diesen Höhen, ob in dem Thale der Nahe schon damals die heiligen Gesänge des frommen Bischofs erklungen sind? ob Ambrosius auch schon an der Nahe und auf dem Hunsrück christliche Gotteshäuser erblickt hat, wie solche seinem Auge entgegengetreten sind, als er im Thale der Mosel der Kaiserstadt Trier sich näherte? Es gibt auf diese Fragen die Geschichte keine Antwort. Wenn auch durch neuere Forschungen ermittelt ist, daß die Wohnsitze der Sarmaten, welche durch den Kaiser Constantius von der untern Donau nach dem Rheinlande verpflanzt worden sind, nicht erst jenseits des stumpfen Thurms, des Ueberrestes des alten Belginum, ihren Anfang genommen haben, sondern schon an dem Bache Kyr im Thale hinter Kirchberg: so stehet doch sehr in Frage, ob jene Sarmatischen Ansiedler bereits bei des Ambrosius

[1]) Ambrosius kam in dem darauf folgenden Jahr abermals nach Trier, und zwar um von Maximus für Valentinian den Leichnam seines Bruders, des Kaisers Gratian, zu erbitten, den im vorangegangenen Jahre ein Befehlshaber des Maximus bei Lyon ermordet hatte. In seiner damals an Maximus im kaiserlichen Palaste zu Trier gehaltenen Rede erwähnt Ambrosius auch dessen, daß er das Jahr zuvor die Reise nach Trier über Mainz gemacht habe. Vergl. Hontheim Prodr. I. 251.

Digitized by Google

Reise über den Hunsrück dem Evangelium gewonnen gewesen, und ob ihren Hauptort Constantiacum, dessen Namen sich in dem des Dorfes Costenz erhalten hat, ein christliches Bethaus geschmückt habe.[2])

Desgleichen, was die Römeransiedlung bei Kreuznach anbelangt, ist es zwar durch die Aufdeckung der dort in reicher Zahl sich findenden Gräber erwiesen, daß diese Gräber theilweise Christen-Gräber gewesen, unerwiesen dagegen, ob in der Römerveste bei Kreuznach oder inmitten der Gehöfte und Weiler, welche in der Nähe und unter dem Schutze dieser Veste entstanden waren, auch eine christliche Basilika oder ein Oratorium, wie zur Römerzeit die kleinern christlichen Kirchen hießen, sich erhoben habe[3]).

---

[2]) Wer nähere Belehrung wünscht über den Grenzort Belginum, den man lange Zeit für einen und denselben Ort mit den von Ausonius in seiner „Mosella" erwähnten „Tabernä" gehalten, ferner über diese Tabernä, welche bei der Eichenmühle hinter Kirchberg gelegen haben und die daran sich reihenden Sarmaten-Sitze, findet solche in der trefflichen Abhandlung „Beiträge zur Geschichte der untern Nahegegend und des Hunsrücks" von Ph. Jakob Heep, Kreuznach 1856. Abth. II.

[3]) Ueber die römische Niederlassung bei Kreuznach im Ganzen ist gründlicher Bericht gegeben in der Anm. 2. angeführten Schrift von Heep Abth. I. Was die Christengräber anbelangt, heißt es daselbst S. 30.: „Zum Schlusse will ich noch kurz die Gräber aus der Zeit berühren, da das Christenthum auch in unserer Gegend immer mehr Eingang fand. Dieselben zeigten sich auf der westlichen Seite unserer Gräberstätte. Die Urnen dieser spätern Zeit unterschieden sich von denen der frühern Jahrhunderte dadurch, daß sie, während diese meist von grauer feiner geschlemmter Erde waren, aus rauher weißlicher oder rother Thonerde verfertigt waren. Es fanden sich mit Ausnahme des erwähnten Constantin jun. in Kleinerz keine Münzen mehr in ihnen vor, was offenbar von der Einwirkung des Christenthums herrührt. Auf zwei bronzenen Fingerringen war das Monogramm Christi abgebildet. Doch waren noch Gefäße

Anders als Ambrosius fand es jedenfalls der heil. Bernhard, als derselbe bei seiner Kreuzpredigt in den Städten des Rheinlands zu Anfang des Jahres 1148 von Speier aus nach Kreuznach kam und von da über den Hunsrück nach Coblenz zog[4]). Damals lag bereits vor der Altstadt Kreuznach auf dem rechten Naheufer die Kirche zum heil. Kilian, und den Rebenhügel auf dem linken Naheufer, an dessen Fuße sich jetzt die Straßen nach

---

und dergleichen beigesetzt, was an das Heidenthum erinnerte. Es waren also auch unter damaligen Christen noch nicht alle Reste des Heidenthums verschwunden, wie man auch sonst in solchen Gräbern Heidnisches mit Christlichem vermischt gefunden hat" u. s. S. 13, wo mitgetheilt wird, daß man bei einer Ausgrabung drei steinerne Särge mit den Gerippen angetroffen, heißt es: „Der eine, welcher etwas über 5 Fuß lang und 15 Zoll breit war, und einen 4 Zoll dicken flachen Sandsteindeckel hatte, enthielt außer trockner Erde bloß daß Gerippe eines kopflosen menschlichen Körpers; der Kopf selbst stand merkwürdiger Weise mitten auf dem Deckel nach Sonnenaufgang gerichtet." Hiezu macht der Verfasser die Anmerkung: „Diese räthselhafte Erscheinung weiß ich mir nicht anders zu erklären, als durch die Annahme, daß dies das Grab eines in der Zeit heftiger Verfolgung enthaupteten Christen war. — Der Kopf, dessen gleichzeitig mit dem Körper erfolgende Beisetzung durch irgend einen Umstand verhindert worden war, dürfte später, da der Sarg nicht mehr leicht sich öffnen ließ, vielleicht heimlich auf den Deckel gestellt worden sein. In der Annahme, daß wir hier das Grab eines enthaupteten Christen haben, bestärkt mich noch der besondere Umstand, daß weder in noch außer dem Sarge auch nicht eine einzige der sonst gewöhnlichen heidnischen Beigaben sich befand, und daß der Kopf nach Sonnenaufgang gerichtet war, wohin bekanntlich die Leichen in den alten christlichen Gräbern sehen."

[4]) Vgl. vita S. Bernhardi autore Gaufrido bei Hontheim Pr. I. 708. und „das Kloster Ravengirsburg" von Back II. S. 31. und 196.

Bingen und Simmern scheiden, schmückte die alte St. Martinskirche; damals ragten schon auf dem Hunsrücken aus dem Thale der Simmer die Thürme der Klosterkirche Ravengirsburg empor, und fanden sich Kirchen nicht blos in Orten, wie Simmern, Kirchberg und Beltheim, auch der ohnfern Beltheim gelegene kleine Weiler Bickenbach hatte schon sein Gotteshaus. Eben dieser Weiler war es, in welchem Bernhard von Clairvaux sein Nachtlager genommen, und woselbst er den mancherlei Kranken, die sich auch hier bei der Kunde von seiner Durchreise ihm hatten zuführen lassen, seine heilende Hand aufgelegt hat. — Durchblättert man von der Zeit ab, da das Rheinland das ehrwürdige Haupt des Cisterzienser-Ordens gesehen, noch zwei Jahrhunderte weiter die Urkunden der Heimath, so findet man nicht blos die Thäler der Mosel und Nahe, sondern selbst den Hunsrücken mit Kirchen und Kapellen gleichsam bedeckt, und ist kaum irgend ein bedeutender Punkt mehr, da sich dem Auge nicht ein Gotteshaus zeigte. —

Wann und durch wen sind diese Gotteshäuser gegründet worden? Welche sind die ältesten Kirchen an der Nahe? welche an der Mosel, soweit dieser Fluß den Hunsrücken berührt? um welche Zeit hat der Bau von Kirchen auf dem Hunsrücken begonnen? Es sind dies Fragen, auf welche der Freund der Geschichte gerne eine erschöpfende Antwort gewönne, aber gar spärlich sind die Nachrichten, die darüber in Urkunden und sonstigen glaubwürdigen Schriften gegeben sind. Selbst wo in das Dunkel, das noch zur Zeit die ältern kirchlichen Verhältnisse unserer Gegend umhüllt, ein Licht hineinbricht, ist dieses meist ein mattes Streiflicht, welches das berührte Verhältniß selten in volle Klarheit stellt. Trotzdem soll das Wenige, das darüber bis jetzt zu Tage liegt, in dem Nachstehenden gegeben werden. —

Darüber sind alle gründlichen Forscher einverstanden, daß das Christenthum, welches am Rhein während der Herrschaft der Römer zur Blüthe gekommen[5]), untergegangen ist bis auf

[5]) Die Blüthe des Christenthums am Rhein während der letzten Jahrzehnde der Römerherrschaft war leider eine solche, die in

einen geringen Rest in den Verheerungen der gewaltigen Fluth, die in der Völkerwanderung sich über die Rheinlande ergossen hat. Selbst in den Städten Mainz und Trier war die Verwüstung so groß, daß von den christlichen Tempeln, mit welchen diese alten Bischofssitze geschmückt gewesen, auch nicht ein einziger unversehrt geblieben ist, und manche für immer in Asche und Schutt gesunken sind. Das Land aber zwischen Mosel und Nahe, das theilweise zu dem Kirchensprengel von Mainz, theilweise zu dem von Trier gehörte, hat gewißlich kein milderes Loos erfahren. Die Völker, durch welche die Römer nach 400jähriger Herrschaft aus den Rheinlanden verdrängt wurden — Burgunder, Alemannen, Franken, — sind alle noch als Heiden über den Rhein gekommen und haben in ihr Heidenthum auch die Eingesessenen hineingezogen, die dem Greuel der Verwüstung nicht erlegen sind. Als die Wasser der Völkerfluth allmählig verliefen, und die Stämme der Franken wie am Niederrhein, so auch am Mittelrhein feste Sitze genommen, da hatte es mit dem Evangelium leider die Gestalt gewonnen, daß es von Neuem gepflanzt werden mußte. Nun ist nirgends vermeldet, daß in dem Lande zwischen Mosel und Nahe die Bischöfe von Trier und Mainz sich dieser Arbeit unterzogen hätten. Es hatten aber auch diese Bischöfe in der ersten Zeit vollauf zu thun, um an ihren Bischofssitzen und in

---

sich den Wurm des Todes trug. Grauenhaft ist die Schilderung die Salvian in seiner Schrift De gubernatione Dei lib. VI. von dem sittlichen Verderben der christlichen Bevölkerung der damals glänzenden Stadt Trier gibt. Salvian ist zwar nicht frei von dem Verdacht, daß er übertrieben oder auch zu trüb gesehen habe, inwieweit aber, das wird sich nicht entscheiden lassen, indem wir über die christlichen Zustände im Rheinlande während der Römerherrschaft höchst dürftig unterrichtet sind. Es ist ein sehr geringes, was von verbürgter Geschichte übrig bleibt, nachdem sie aus der Schale der Legende herausgeschält ist. Wer davon sich überzeugen will, nehme zur Hand: Rettberg Kirchen-Geschichte Deutschlands, Band I.

Digitized by Google

deren nächster Umgebung wieder Christengemeinden zu sammeln, und von den in Trümmer liegenden Kirchen die eine und andere wieder aufzubauen[6]). Was die entlegnen Theile ihrer Sprengel belangt, so mußten sie in denselben die Neupflanzung des Evangeliums andern Händen überlassen. Und der Herr der Kirche hat es an solchen Händen nicht fehlen lassen. Als nach den christlich gebliebenen Ländern die Kunde drang, am Rhein habe die Predigt des Evangeliums fast aufgehört, dort habe weite Strecken hin das Christenthum dem Heidenthum weichen müssen, wurden von dieser Trauerbotschaft die glaubensstarken Gemüther also schmerzlich und mächtig ergriffen, wie einst der Apostel Paulus von dem Hülferuf des Macedoniers in dem Traumgesichte zu Troas, und nicht wenige machten sich auf und kamen, um den Hülfsbedürftigen mit dem Evangelium die rechte Hülfe zu bringen, um am Rheine das Zeichen des Kreuzes von Neuem aufzupflanzen. Es kamen solche Glaubensboten aus Oberitalien, aus Süd- und Mittelfrankreich, aus England, in reichster Zahl jedoch aus dem grünen Eirin d. h. der Insel Irland, deren Klöster in jener Zeit vorzugsweise Stätten christlicher Erkenntniß und Frömmigkeit gewesen sind. Wie von diesem aus weiter Ferne gekommene Evangelisten ein Pirminius[7]) in den Wäldern

---

[6]) Um die Wiederherstellung der zerstörten Kirchen machten sich insbesondere verdient unter den Kirchenfürsten in Trier der Bischof Nicetius, unter denen von Mainz der Bischof Sidonius. Die bischöfliche Thätigkeit beider fällt in die zweite Hälfte des 6. Jahrh. Vgl. Rettberg I. S. 289.

[7]) Pirminius, dessen Gedächtniß der Name der Stadt Pirmasens bewahrt, war nicht blos in Wasgau, dem spätern Westrich thätig, wo durch ihn das Kloster Hornbach bei Zweibrücken gegründet wurde, sondern auch am Bodensee, am Main, im Odenwald und der Sage nach selbst in Bayern. Woher er gekommen, ist nicht bekannt. Ausführlich ist über ihn gehandelt in der Erinnerungsschrift zur 11. Säcularfeier der Stiftung

Digitized by Google

des Wasgaus ein Columban[8]) mehr südlich in der Wildniß der Vogesen für Neupflanzung des Christenthums thätig sich erwiesen, so hat durch einen Goar im Rheinthal zwischen Bingen und Coblenz, durch einen Disibod im Glan- und obern Nahthal die Predigt von dem Weltheiland wiederum ihren Anfang genommen, so wurde wohl durch die Hand eines von der Geschichte nicht genannten Heilsboten bei Kreuznach das alte Christenkreuz aufgerichtet, welches dem Orte Kreuznach seinen Namen gegeben hat[9]).

---

des Klosters Hornbach von M. Görringer, betitelt: „Pirminius." Des Pirmin's Thätigkeit im Odenwald, wo einer seiner Schüler genannt Amor der erste Abt des Klosters Amorbach geworden ist, ist von Görringer nicht erwähnt.

[8]) Ueber die von Irland ausgegangenen Sendboten, insbesondre über die Wanderungen und Stiftungen des Columban, redet Neander K. Gesch. Band III. S. 12. und 39.

[9]) Die im Text gegebene Ableitung des Namens Kreuznach ist öfter bestritten worden; aber selbst wenn der Name nicht deutschen, sondern römischen Ursprungs wäre, und ursprünglich Crucinacus und Crucinacum gelautet hätte, würde er in seinen ersten Silben auf ein Kreuz hindeuten. Es hat bei den Ortsnamen, die auf die Silbe „nach" sich enden, diese Silbe einen verschiedenen Ursprung. Bei etlichen Orten, wie Andernach, Echternach, ist die Schlußsilbe „nach" eine Verkürzung aus nacum; Andernach ist entstanden aus Antonacum (Antunaco) vgl. tabula Peutingeriana. Andere Orte auf „nach" z. B. Neckarsteinach oberhalb Heidelberg, haben ihre Endung erhalten von dem Bach, der sie durchfließt. „Ach" bezeichnet wie „Bach" ein fließendes Wasser. Es gibt aber auch eine Anzahl Orte welche die Schlußsilbe „nach" daher empfangen haben, weil sie erwachsen sind um eine Kirche herum, nach der gewallfahrt wurde. So verdankt Irmenach bei Trarbach seinen Namen seiner Wallfahrtskirche zur heil. Irminia. Dahin gehören auch die Namen des bei der St. Quintinskirche früher gelegenen

Gerne möchte man Genaueres erfahren über die Glaubensboten Goar und Disibod, über ihre Herkunft, über die Art ihrer Wirksamkeit, über den Erfolg, den ihre Thätigkeit im Rhein- und Nahethal gehabt hat. Wird aber von ihrer Geschichte das weggestreift, was die Dichtung der Legende derselben beigefügt hat, so bleibt nur ein Geringes. Von Goar ist geschichtlich nur das verbürgt, daß er aus Aquitanien d. h. dem südwestlichen Frankreich stammte, daß er in der Nähe der Rheinstadt, die von ihm den Namen trägt, seine Zelle sich erbaut hat, und von da aus bis zu seinem Ende bemüht gewesen ist, durch seine Predigt und seine Liebeserweisung in äußerer Noth die umwohnenden Heiden dem Christenglauben zu gewinnen. Dagegen steht nicht einmal die Zeit fest, in der er am Rheine gewirkt hat. Während die Einen annehmen, seine Thätigkeit am Rhein habe begonnen bereits unter Childebert I., dem Sohne Chlodwigs, und unter Siegebert I., welcher von 561 bis 571 regierte, sei sein Tod erfolgt, setzen Andere sein Wirken in eine viel spätere Zeit, und besagt eine Inschrift in der Stiftskirche in St. Goar, er sei im Jahre 611 gestorben[10]). Dieselbe Ungewißheit besteht auch in

---

Hofes Quintenach zwischen Pfalzfeld und Hirzenach, und wohl auch die Kirche Wassenach bei Bergen ohnfern Kirn. Es war mir sehr erfreulich aus der schönen Stelle, mit welcher P. Heep seine Erörterungen über die Römerniederlassung bei Kreuznach schließt, zu ersehen, daß nunmehr auch dieser gründliche Forscher die gegebene Ableitung des Namens Kreuznach sich angeeignet hat.

[10]) Ueber den heil. Goar und die Stiftskirche in St. Goar vgl. Hontheim Pr. I. 424 — 430; Günther II, 354; Grebel's „Geschichte der Stadt St. Goar" und Rettberg's „Kirchen-Geschichte Deutschland's" Bd. I. 481. Von den Legenden über den heil. Goar, wie sie der Prümer Mönch Wandelbert mitgetheilt hat, stehe hier eine nach der Darstellung Rettberg's l c: „Sein Leben erregte, heißt es, die Mißgunst zweier Trierischer Kleriker, die sich vom Bischof Rusticus den Auftrag

Digitized by Google

Betreff der Zeit, um welche der heil. Disibod im Nahthale erschienen ist, und weiß man mit Sicherheit von ihm nur das, daß er aus Irland gekommen, und zwar begleitet von mehrern Gehülfen, daß er nach mannigfacher Wanderung den Berg, an dessen Fuß die Nahe und der Glan ihre Gewässer vereinen, zum

---

erwirken, ihn zu prüfen und nach Trier zu führen. Sie werden von dem Heiligen mit üblicher Gastfreiheit aufgenommen, verschmähen aber, um ihre ascetischen Grundsätze wenigstens scheinbar durchzuführen, am Morgen der Abreise sein Frühmahl, auf dem Wege befällt sie deßhalb große Nüchternheit, die der Heilige nur durch Milch von drei herbeigerufenen Hirschkühen stillt. In Trier vor den Bischof gestellt, hängt er seine Mütze an einen Sonnenstrahl auf, den er für einen Pfosten hält, ein auch sonst übliches Wunder. In dem Augenblicke wird dem Bischofe ein Findelkind gebracht, wobei eine auffallende Einrichtung der Trierschen Kirche erwähnt wird; es war eine Marmorschüssel aufgestellt, worin jede Mutter, die ihres Kindes enthoben sein wollte, dasselbe legen konnte; erbot sich Jemand zur Aufnahme des Kindes, so hatte er es sich vom Bischof zu erbitten. Rusticus, um den Heiligen wegen seiner Wundergabe zu prüfen, forderte ihn auf, die Eltern des Kindes prophetisch zu nennen, und auf dessen Geheiß nannte das dreitägige Kind zum allgemeinen Entsetzen den Bischof Rusticus selbst als Vater. Betroffen fiel dieser vor dem Heiligen nieder, um sich der Buße zu unterziehen. König Siegbert wollte den Mann Gottes jetzt selbst auf den Stuhl von Trier erheben, was dieser ablehnte; dagegen beschloß er zum Besten des reuigen Bischofs sich selbst einer siebenjährigen Buße zu unterziehen, die er auch in seiner Zelle durch eben so langes Kranken am Fieber vollzog und darauf verschied."

Rettberg weist nach, daß in der Zeit, in welche Wandelbert diese Begebenheit verlegt, ein Bischof mit Namens Rusticus nicht auf dem Trierer Stuhl gesessen, und ist der Ansicht, die Legende sei gedichtet, um „heitere Tafelfreuden gegen böswillige Ascetik zu vertreten."

Digitized by Google

festen Sitz sich erwählt und allda mit seinen Gehülfen in den Zellen, die sie sich an den Seiten des Berges erbaut hatten, ein Eremitenleben geführt habe. Wenn weiter berichtet wird, schon Disibod habe auf der Fläche des Berges ein Kloster erbaut und habe in dasselbe Benediktiner-Mönche aus Italien gerufen, so ist das Zusatz der Legende[11]). Ein Kloster wurde allerdings

[11]) Oder, wie Rettberg meint, eine Vision der heil. Hildegard, der visionären Nonne auf dem Rupertsberg bei Bingen, welche erst viele Jahrhunderte nach Disibod's Tode dessen Leben und Wirken im Nahethal beschrieben. Es findet sich diese Beschreibung bei Surius, womit zu vergleichen, was in den Acta Sanctorum zum 8. Juli gegeben ist. Görringer hat in seiner Schrift „Pirminius," was die Legende über Disibod gibt, kurz zusammengestellt, und sagt Seite 381: Als Theodorich II. 670—690 das fränkische Reich beherrschte, verließ der heilige Disibod, von Geburt ein Irländer, sein Vaterland, um fernen Nationen das Licht des Evangeliums zu bringen. Zuerst erschien er im Frankenreiche, und kam nach langer Wanderung, mit seinen Gefährten Giswald, Clemens und Sallust in's Nahethal, eine Stunde von Sobernheim, eine Meile von Meißenheim und zwei Meilen von Kreuznach, und errichtete für sich und seine Genossen ein einfaches Bethaus, das ihnen zugleich zum schützenden Obdach diente. Sobald die Bewohner den frommen Eifer der Einsiedler gewahrten, gingen sie schaarenweise zu ihnen, ließen sich in den Wahrheiten des christlichen Glaubens unterrichten und boten dafür die Arbeit ihrer Hände an. Ein Theil von ihnen erbaute ein geräumiges Bethaus, ein anderer rottete eine Strecke des Gebirgwaldes aus und machte sie zur fruchtbaren Flur. Hierdurch wurde Disibod auf den Gedanken gebracht, daß hier auch ein Kloster angelegt werden könne; er wendete sich daher an den in der Umgegend wohnenden Adel, der ihm auch jene großen Strecken der ringsum liegenden Waldungen überließ. Man rottete das Gestrüppe aus, und in kurzer Zeit stand daselbst eine schöne Kirche mit mehreren Zellen, welche dem heiligen Disibod und seinen Gefährten ein sicheres

Digitized by Google

schon frühe auf dem Berg errichtet, aber nicht durch Disibod, sondern erst nach seinem Heimgang ihm zu Ehren[12]).

Es liegt über der zweiten Saat des Evangeliums in unserer Heimath fast dasselbe Dunkel, in welches die erste sich gehüllt hat. Nur wenige Punkte können mit ziemlicher Sicherheit als die Stätten bezeichnet werden, woselbst das Licht des Evangeliums frühe wiederum aufstrahlte, um sich von ihnen aus über die Umgegend zu ergießen. Solche Punkte sind neben St. Goar und dem Disibodenberg, Carden an der Mosel, Bingen am Rhein und Kreuznach an der Nahe. Wieweit aber von diesen Stätten aus christliche Erkenntniß und Gesittung gedrungen ist, welche Kirchen von da aus gegründet worden, und wie anfänglich deren Sprengel begrenzt gewesen sind, darüber fehlt es wiederum — die von Disibodenberg ausgegangenen Kirchenstiftungen ausgenommen — an zuverlässigen Nachrichten.

In St. Goar soll schon durch den heil. Goar eine Kapelle erbaut worden sein, darinnen sich die von ihm Bekehrten zur gottesdienstlichen Erbauung sammelten. Es ist kein Grund vorhanden, diese Nachricht zu bezweifeln. Das hochgeehrte Gottes-

---

Obdach gewährten. Am 8. September (700?) wurde der heil. Disibod in der von ihm erbauten Zelle begraben.

12) Dieses Kloster ist schon in den nächsten Jahrhunderten wieder verfallen aus Mangel an Schutz und in Folge der Gewaltthätigkeit, die es selbst von denen erlitten, welchen sein Schirm vertraut war. Namentlich wird Erzbischof Hatto von Mainz selbst von Marianus Skotus dessen beschuldigt, daß er das Kloster verwüstet und die Mönche ausgetrieben habe. Ein Anonymus in der Mainzer Chronik sagt: Hatto erlangte vom Kaiser Otten, daß derselbe ihm das Kloster Disibodenberg, bei Sobernheim gelegen, in schirms-weis eingegeben und zugestellt, der Meinung, daß Hatto selbiges in gutem Wesen erhalten sollte. Selbiger aber nahm alle Nutzung und Einkommen, verlegt und verfolbet sein weltlich Hofgesind damit. Vergl. Joannis Spicilegium.

Digitized by Google

haus wurde mit reichen Schenkungen bedacht, namentlich durch die Beherrscher des großen Frankenreichs. Diese Schenkungen boten die Mittel dar, die Kapelle zur Kirche zu erweitern und zu deren Bedienung eine größere Zahl von Geistlichen zu bestellen. Pipin der Kleine erachtete die Stiftung besser geschützt, wenn sie im engen Verband mit einer größern Stiftung stände, und untergab zu dem Ende das Gotteshaus in St. Goar, das auch noch als Kirche den Namen „die Zelle des h. Goar" führte, sammt dem dazu gehörenden Gut der Abtei Prüm in der Eifel. Nun ist jedenfalls anzunehmen, daß die Stiftskirche St. Goar bei ihrem Reichthum und ihrem hohen Alter Mutterkirche von mehrern andern Kirchen geworden ist, aber es kann nicht angegeben werden, von welchen. Die Kirche Beltheim ohnfern Kastellaun, die wie der Ort Beltheim selbst, ein hohes Alter hat, ist dem heil. Goar geweiht, und besaß allda die Abtei Prüm als Inhaberin der Zelle des heil. Goar schon sehr früh einen Hof. Aber wollte man daraufhin annehmen, die Kirche Beltheim verdankte ihre Gründung dem Stifte St. Goar, so steht dieser Annahme entgegen, daß das Stift St. Goar das Patronat der Kirche Beltheim nicht besessen hat, welches ihm doch zweifelsohne zugefallen wäre, wenn es die Gründung der Kirche bewirkt gehabt hätte. Das Patronat der Kirche Beltheim war, wie das Patronat der nahe gelegenen Kirchen: Buch, Roth und Sabershausen, ein altes Besitzthum der St. Castor-Kirche in Carden[13]).

---

[13]) Der St. Castorkirche in Carden sind durch zwei päpstliche Bullen ihre Besitzthümer und Gerechtsame gewährleistet worden. Die erste derselben ist ertheilt von dem Pabst Alexander III. im Palaste Lateran im J. 1177; die zweite von Urban III. zu Verona im J. 1186. Beide Bullen nennen unter den Gerechtsamen der Kirche auch das Patronat über die Kirchen Beltheim, Buch, Roth und Sabershausen, geben aber keine Auskunft, wie das Stift zu diesem Besitz gekommen. Außer dem Patronat der genannten 4 Kirchen besaß es auch das

Digitized by Google

Diese St. Castor-Kirche in Carden an der Mosel gehört jedenfalls zu den ältesten Kirchen des Rheinlands. Von Maximin, der den bischöflichen Stuhl von Trier inne hatte, zur Zeit, als der große Kirchenlehrer Athanasius dort in Verbannung lebte (c. 350), wird erzählt, er habe zwei seiner Schüler nach der untern Mosel gesendet, um der dortigen Bevölkerung das Evangelium zu predigen. Der eine dieser Schüler war der h. Castor der andre der h. Lubentius, in welchem auch die untere Lahngegend ihren Bekehrer von dem Heidenthum verehrt. Lubentius wurde später, wie die Sage weiter berichtet, von seinem Lehrer, dem Bischof Maximin zum Priester in Cobern bestellt[14]; der h. Castor wirkte von Carden aus und fand in der dortigen Kirche sein Grab. Bei den Verwüstungen der Völkerwanderung ist wohl auch die St. Castor-Kirche in Carden nicht verschont geblieben; doch scheint sie frühzeitig wieder aufgebaut worden zu sein, und wenn sie auch später ihre köstlichste Reliquie, den Leichnam des h. Castor hat theilen müssen mit ihrer jüngern Schwester, der St. Castorkirche in Coblenz, welche im J. 836 unter großen Feierlichkeiten durch Erzbischof Hetti von Trier geweiht wurde[15]), so blieb sie dennoch eine Kirche von hohem Ansehn. Unter den Collegiatkirchen des niederen Erzstifts Trier nahm die Kirche Carden alle Zeit eine hervorragende Stellung ein; ihre Pröpste bekleideten das Amt eines Chorbischofs oder

---

Patronat der Kirchen Treis, Makken, Lehmen, Ellenz, Poltersdorf, Müden, Maspret, Alflen und Kehrig. Vergl. Günther I. 425. 449.

14) Gesta Trevir. c. 31. u. Leg. de s. Lubentio, Msc. „Susceptum itaque puerum, cum beatus episcopus in omnibus non mediocriter erudisset: in vico c u b r u n o postea presbyterum ordinavit."

15) Die Legende des h. Castor, desgleichen was über die Gründung und Einweihung der St. Castorskirche in Coblenz überliefert ist, hat ausführlich gegeben Richter in seiner Schrift: St. Castor zu Coblenz als Münster-Stift und Pfarrkirche. Cobl. 1854.

Digitized by Google

Archidiakonus mit weit ausgedehntem Sprengel, und nicht klein war die Zahl der Pfarreien, von welchen die Cardener Kirche das Patronat besessen hat. Immerhin mag sie die Mehrzahl dieser Patronate durch Schenkung oder Kauf überkommen haben, doch darf auch angenommen werden, daß das Patronat etlicher Kirchen ihr dadurch zugefallen sei, daß sie bei Gründung derselben irgendwie betheiligt gewesen.

Auch die Stiftskirche St. Martin in Bingen dürfte wohl wie die St. Castor-Kirche in Carden zu denjenigen Kirchen gehören, die man auf den Brandstätten älterer Kirchen aus der Römerzeit erbaut hat. Sie besaß neben andern Patronaten auch die der Pfarreien Heddesheim bei Kreuznach und Mörschbach auf dem Hunsrücken. Keine dieser beiden Kirchen hat in der Martinskirche zu Bingen ihre Mutterkirche zu erkennen; dagegen ist erwiesen, daß sie die Mutterkirche ist von den nahgelegnen Kirchen Weiler und Waldalgesheim[16]).

Eine zweite Kirche, so zu Ehren des heiligen Martinus von Tours geweihet war, stand in Kreuznach vor dem Bingerthore auf dem Nebenhügel, dessen bereits gedacht ist, und der von diesem seinem Schmucke den Namen „Martinsberg" empfangen hat[17]). Vielleicht war es eben dieser Hügel, allwo jenes erste

---

16) Vgl. die Spezialchroniken der Pfarreien Mörschbach, Heddesheim und Waldalgesheim.

17) Martinus von Tours war schon während seines Lebens (zweite Hälfte des 4. Jahrh.) hoch verehrt, und steigerte sich diese Verehrung nach seinem Tode immermehr. Von dem ehemaligen Gallien aus theilte sich dieselbe auch Deutschland mit, soweit dessen Gaue mit dem großen Frankenreiche verschmolzen, und wurde auch in diesen nach und nach eine sehr große Zahl von Kirchen zu Ehren des Heiligen von Tours geweiht. Unter den 26 Kirchen, mit deren Gefällen die Domkirche Würzburg ausgestattet wurden, befanden sich eine Michelskirche, zwei Johanneskirchen, zwei Andreaskirchen, zwei Remigiuskirchen,

Digitized by Google

Christenkreuz aufgepflanzt worden war, von dem wir annehmen, daß es Kreuznach seinen Namen gegeben habe. Die Martinskirche von Kreuznach war ein Eigenthum der fränkischen Könige und gehörte ursprünglich zu dem königlichen Kammerhofe, aus welchem die Stadt Kreuznach erwachsen ist. Unter dem Frankenfürsten Karlmann wird ihrer zum ersten Male gedacht und war sie eine der 26 Kirchen, womit jener Fürst das neugegründete Bisthum Würzburg begabt hat, bevor er die von ihm beherrschten Lande an seinen Bruder Pipin den Kleinen abtrat, um sich als Mönch in das Kloster Monte Cassino zurückzuziehen. Es muß die Kreuznacher Martinskirche damals eine Kirche mit ausgedehntem Pfarrsprengel, jedenfalls mit einträglichem Zehntgefäll gewesen sein, weil man sie sonst nicht unter die Kirchen aufgenommen hätte, mit deren Zehnten man die neue Domkirche ausstattete. Dem Würzburger Domstifte verblieb das Patronat der Kirche wenigstens bis zu Ende der Herrschaft der Karolinger in Deutschland. Wie Kaiser Ludwig der Fromme, so hat noch Kaiser Arnulf dem Stifte dieses Gerechtsam urkundlich verbrieft. Das Pfarr-Recht der Kirche auf dem Martinsberge[18]) ist später

---

vierzehn Martinskirchen und nur drei Marienkirchen. Zu der der Domkirche Würzburg geschenkten Martinskirchen gehörten außer der zu Kreuznach die zu Hochheim am Main, zu Hamelburg an der fränkischen Saale, zu Königshofen an der Tauber, zu Heilbronn und zu Lauffen am Neckar, ꝛc. vgl. Haas „die Austro-Burgundionen" S. 76—79. Im Rheinlande waren dem h. Martin nicht blos viele Stiftskirchen geweiht, sondern es war derselbe auch der Schutzheilige der Domkirche Mainz. Die zinspflichtigen Leute auf den Gütern des Domstifts Mainz hießen deshalb „Martinsleute" wie aus derselben Ursache die des Domstiftes Trier „St. Petersleute" oder „Peterlinge." Ueber die Verehrung des Martin von Tours gibt Näheres Neander III., 8. 183.

18) Man hat bezweifelt, ob diese Kirche eine Pfarrkirche gewesen; es spricht aber dafür die ihr in den Urkunden zuertheilte Be-

Digitized by Google

auf die St. Kilians-Kirche übergegangen, welche auf dem rechten Naheufer lag, und geschah dieses wohl aus den nämlichen Ursachen, aus welchen gegen die Mitte des 14. Jahrh. das Pfarr-Recht der Kilianskirche auf die Wörthkirche übertragen worden ist. Als die Bevölkerung wuchs, reichte der Raum in St. Martin nicht mehr aus; dazu war für die Pfarrgenossen, welche in überwiegender Zahl auf dem rechten Naheufer wohnten der Kirchgang nach dem Martinsberge weit, und dieweil in jener frühen Zeit die Nahe noch nicht mit der steinernen Brücke überwölbt war, bei hochgehendem Wasser nicht ohne Gefahr[19]). Wann

---

nennung „ecclesia." Archivar Roos sagt in seiner werthvollen Abhandlung „Berichtigung der ersten Geschichte der Stadtpfarrkirche auf dem Wörth in Kreuznach" S. 28: In den Urkunden der Kaiser Ludwig des Frommen und Arnulf von 838 und 889 wird die St. Martinskirche „Ecclesia in villa Crucenacus, quae est constructa in honore S. Martini," „Ecclesia in villa Crucinaha dedicata in honore S. Martini" genannt, und ist schon aus diesem einzelnen Ausdrucke „Ecclesia" eine Pfarrkirche zu folgern, indem selbiger bei sogenannten Kapellen, Oratorien, Klosterkirchen in Urkunden nicht gebraucht wird, vielmehr aber bei eigentlichen Pfarrkirchen.

19) Da die Urkunde über die Uebertragung des Pfarr-Rechts von der St. Martinskirche auf die St. Kilianskirche bis jetzt nicht aufgefunden ist, könnte man die Uebertragung bezweifeln, und dieses auch darum, weil durch die Aenderung für die Bewohner auf der linken Seite dieselbe Beschwerlichkeit und zeitweise Gefährlichkeit des Kirchgangs herbeigeführt wurde, welche für die auf der rechten Seite beseitigt werden sollte. Trotzdem ist die Uebertragung als gewiß anzunehmen, indem die Pfarrei oder Pastorei Kreuznach in den folgenden Jahrhunderten, in welchen ihrer öfter gedacht wird, nie als eine zwischen den Kirchen St. Martin und St. Kilian getheilt, sondern als eine einige ungetrennte bei St. Kilian erscheint. Dazu kommt, daß anfänglich die linke Nahseite von Kreuznach, wenn auch nicht

Digitized by Google

und durch wen die St. Kilianskirche erbaut worden ist, ist nicht vermittelt; daraus, daß sie zu Ehren des Schutzpatrons der Würzburger Kirche, des h. Kilian[20]), geweiht war, darf man allerdings schließen, ihre Erbauung habe stattgefunden in der Zeit, während welcher die Würzburger Domkirche das Patronat der Pfarrei Kreuznach besessen hat[21]). Wie weit der Sprengel

gerade ganz unbewohnt, wie Einzelne annehmen, so doch sehr dünne bevölkert gewesen ist; ferner daß die Bewohner der linken Seite, der spätern Neustadt, vor wie nach in der St. Martinskirche ihre gottesdienstliche Erbauung suchen konnten, indem sich die Pfarrgenossen nur an gewissen Festen und außerdem nur zum Vollzug einzelner heiliger Handlungen in der Pfarrkirche einfinden mußten.

20) Ueber den heiligen Kilian, der in der letzten Hälfte des 7. Jahrhunderts in Franken und Thüringen das Evangelium predigte, dort den Herzog Gozbert taufte, und auf Veranstaltung von Gozberts Gemahlin Gailana ermordet worden ist, vgl. Neander K. G. III. 51. Auch er war aus Irland gekommen. Die Fürstin Gailane hatte er dadurch gegen sich gereizt, daß er ihre Ehe mit Gozbert für unrechtmäßig erklärte, weil sie vorher mit Gozbert's verstorbenem Bruder verehlicht gewesen war.

21) Schneegans in seiner Beschreibung von Kreuznach sagt in einem Tone, der für Besprechung kirchlicher Gegenstände gewiß nicht der geeignete ist: „Unglücklicher noch, als der heilige Martin war St. Kilian zu Kreuznach. Denn während jener doch noch wenigstens eine Spur der ihm geweihten Stätte hinterlassen hat, sind wir bei diesem auf bloße Muthmaßungen beschränkt.“ Läßt sich aber auch nicht das Feld bezeichnen, welches das Gebäude der St. Kilianskirche getragen hat, so ist uns doch überliefert, daß sie bei der Altstadt extra muros gelegen, und ist ihre Stätte jedenfalls zu suchen auf den Feldern, die nach der Heidenmauer hin liegen. Ihr Abbruch ist gegen das Jahr 1590 erfolgt, wie aus einem Rheingräflichen Schreiben an den Markgrafen Wilhelm von Baden erhellt, wo gesagt ist: daß die uralte Pfarrkirche vor etlich und vierzig Jahren von Churpfalz abgebrochen und gänzlich ruinirt worden sei. —

Digitized by Google

der Pfarrkirche Kreuznach sich erstreckte, welche unter den benachbarten Kirchen in der Martins-, wie in der Kiliankirche ihre Mutterkirche zu ehren haben, das ist noch zur Zeit ebenso wenig aufgehellt, wie der andere Punkt, wann und welcher Gestalt das Patronat der Pfarrei Kreuznach übergegangen ist auf die Rheingrafen oder vielmehr auf die Grafen von Veldenz, von welchen die Rheingrafen es zu Lehen getragen haben.

In Betreff der Kirchen von Carden, St. Goar, Bingen und Kreuznach ist es blos wahrscheinlich, daß die Gründung mehrerer Kirchen von ihnen ausgegangen sei, von der Kirche auf dem Disibodenberge dagegen steht es urkundlich fest, daß sie, wenn auch nicht gerade Kirchen gebaut, doch dazu den Anlaß gegeben habe. —

Als Willegis, jener fromme Oberhirte des Mainzer Erzstifts, — der nach der Sage den Spott über seine niedere Herkunft damit niederschlug, daß er, der Sohn eines Wagners, das Wagenrad zum erzbischöflichen Siegel und Wappenbilde erkor, — bei einer Umreise in seinem Sprengel an den Zusammenfluß des Glanes und der Nahe kam, fand er den Ort wüste, an dem einst der h. Disibod mit seinen Gehülfen gewohnt hatte. Es war, wie die Urkunden weiter berichten, für seine Seele ein tiefer Schmerz, daß kein Gotteshaus mehr die Stätte schmückte, von der aus den Bewohnern des Glans und der mittlern Nahe das Wort des Heils zuerst war verkündet worden, und da er bei dem Geiste der Hoffart und Gewaltthätigkeit, der zu seiner Zeit herrschte, nicht hoffen durfte, auf dem ihm so theuern Berge eine Anzahl Mönche zu sammeln, ließ er, wie man annimmt, ums Jahr 976, daselbst eine Kirche erbauen, in der einstweilen zwölf Weltgeistliche in täglichen Gebeten und Gesängen das Lob des Herrn verkünden sollten[22]). Um für diese seine Stiftung, die er reichlich mit

[22]) Es ist Marianus Skotus, welcher das Jahr 976 als Jahr der Gründung angibt, und sagt: Restauravit (sc Willegisus) quoque divinum officium in monte S. Disibodi cum Caronicis, quod Hatto destruxit, expulsis inde monachis. Vgl. oben.

Digitized by Google

Zehnten und andern Gefällen begabte, das Zehntgefälle zu mehren, ließ er zunächst auf dem Bergrücken, der sich zwischen dem Glan und der Nahe bis zur Winterhauch ausdehnt, drei neue Kirchen erbauen, nämlich die Kirchen Vollenbach, Hundsbach („Hundisbach") und Meckenbach („Merkenbach"). Zu gleicher Zeit, wahrscheinlich um die Jahre 980 — 990, begann er auch auf dem Abhange des Soones nach der Nahe hin den Bau einer Kirche und zwar auf einem in der Gemarkung von Monzingen gelegenen Gute, welches er von einem Geistlichen, Namens Wizelin, erkauft hatte. Als Willegis dieses Gotteshaus weihte, nannte er es zur bleibenden Mahnung für die Umwohner „Geh in Kirche," „Gehinkirche," und schenkte es nebst dem dahin zugetheilten Zehnten an seine Stiftskirche auf dem Disibodenberg[23]) Es ergab sich, daß die Gehinkirche, deren Mauerreste noch heute in einem stillen Waldthale ohnfern des Dörfchens Auen sichtbar sind, nicht ausreichte für die Bewohner der Gehöfte und Weiler, die sich nach und nach in der Umgegend der Kirche bildeten. Willegis fand

---

[23]) In der von Joannes im Spicilegium und im Archiv von Reisach und Linte II., 238 mitgetheilten Urkunden des Erzbischof Adelbert, welche unter den Disibodenberger Urkunden die wichtigste ist, heißt es: Deinde, quia in nemore, Sone dicto, nil habebat, acquisita huba una a quodam clerico nomine Wizelino in terminatione ville, Monzecho dicte, ecclesiam construxit, et dedicavit, nomen ei Gehinkirche imponens, et omnem decimationem agri tunc culti et postmodum colendi ad eandem ecclesiam offerens, cuncta S. Disibodo largitus est. Postmodum autem, quia pro longitudine latitudineque nemoris ex omnibus vicis, qui in eo constituebantur, ad eandem ecclesiam confluere non poterant, in eodem Saltu curtile unum in huba S. Albani acquirens, basilicam in ea construxit et dedicavit, nomen ei Semendisbach imponens, ipsamque cum suis appendiciis Gehinkirche ecclesie subdens, ab eodem clerico qui illam rexerit, hanc semper et regendum constituit.

Digitized by Google

sich dadurch veranlaßt, noch eine zweite Kirche zu erbauen und zwar auf einem Grundstücke, das bis dahin als Dienstthube zu einem dem St. Albans-Stifte in Mainz gehörenden Gute gezinset hatte. Diese zweite Kirche erhielt, wahrscheinlich nach dem Bache, der in ihrer Nähe quillt, den Namen Semendisbach. Der Kirche Semendisbach oder Seesbach, wie heute ihr Name lautet, verwilligte aber Willegis nicht die Rechte einer Pfarrkirche, sondern untergab sie als Tochterkirche der Gehinkirche. Die Grenzpunkte des ursprünglichen Pfarrbezirks der Gehinkirche, welche man später nach dem Bache, an dem sie lag, die Kirche an der Gehbach, Getzbach, zuletzt: Kirche Getzenbach nannte, sind leider in den auf uns gekommenen Urkunden nicht namhaft gemacht, doch sagen uns dieselben, daß ihr Sprengel nach dem Hunsrücken hin bis zur Simmer sich ausdehnte. Das an der Simmer unmittelbar unter dem Koppenstein gelegene Dörflein Gehlweiler gehörte noch in den Pfarrbezirk der Gehinkrche, und viele Jahrhunderte hindurch haben die Bewohner von Gehlweiler nach der weit entlegnen Kirche ihre Kinder zur Taufe und ihre Todten zum Begräbniß gebracht.

Die Stiftskirche auf dem Disibodenberg, zu deren Vortheil Erzbischof Willegis so viele Kirchen hat bauen lassen, haben wir nur insoweit als die älteste Kirche an der mittleren Nahe zu betrachten, als sie an die Stelle der bald nach Disibod's Tode erbauten, später aber wieder verfallenen Kirche getreten ist. Denn als Erzbischof Willegis den Grundstein zu der neuen Kirche legen ließ, waren das Thal der Nahe entlang und auch landeinwärts bereits einzelne Kirchen erbaut[21]). Erbaut war schon die Kirche

---

[21]) Daß schon damals die Orte Meddersheim und Merxheim Kirchen hatten, ist daraus zu schließen, daß Willegis nicht die fruchtreichen Gefilde dieser beiden Dörfer, sondern die minder ergiebiger Höhen landeinwärts zu seinen Kirchenbauten wählte. Was die dicht bei dem Disibodenberg gelegenen Orte Staudernheim und Odernheim anbelangt, so wurde ihnen nebst den Orten

von Sobernheim, und zwar als Pfarrkirche. Dieſes aber wiſſen wir wiederum nur dadurch, daß, als der Bau der Stiftskirche auf dem Diſibodenberge vollendet und Willegis gekommen war, um ihre Weihe zu vollziehen, er dieſer ſeiner Lieblingsſtiftung neben vielen andern Gefällen und Gütern auch ein beträchtliches Freigut in Sobernheim geſchenkt und dieſer Gabe zugleich die daſige Kirche ſammt dem Zehnten in ihrem Sprengel beigefügt hat. —

Rehborn, Duchroth, Hauſen und Boos von Willegis die Unterhaltung des Kirchengebäudes und der zur Kirche gehörenden Marienkapelle zugetheilt. Daraus iſt zu folgern, daß die Stiftskirche auf dem Diſibodenberg die Pfarrkirche für die genannten Orte werden ſollte, was nicht ausſchließt, daß Odernheim, Rehborn ꝛc. daneben im Orte ſelbſt eine Kapelle oder Nebenkirche hatten. — Derjenige Theil der von Erzbiſchof Adelbert aufgenommenen Urkunde, in welchem mitgetheilt iſt, wie Willegis die Unterhaltung des Kirchengebäudes, namentlich die ſtändige Unterhaltung ſeines Dachwerks geordnet hat, iſt leider etwas dunkel und dabei an einer Stelle lückenhaft; es heißt: Ad ecclisie etiam restaurationem, et testa perpetualiter restauranda, hoc modo de singulis villis monti contiguis statuit et ordinavit: de Odernheim dextra pars sanctuarii; de Studernheim tegi debet sinistra. Dextrum chorum Odernheim, et Studernheim sinistrum tegere debet. Boys corpus. Decimatio de Studernheim dextram partem sanctuarii capelle S. Marie, Odernheim sinistram, Studernheim corpus*). Dextram partem Husen et Rode, sinistram partem Robura. — Daß unter Robura das Dorf Rehborn am Glan, unter Rode das Dorf Duchroth am Fuße des Lemberg, unter Boys das Dorf Boos auf dem linken Naheufer zu verſtehen ſei, darüber iſt man einig. Dagegen ſteht nicht feſt, ob mit dem Namen Husen blos das auf dem rechten Naheufer gelegene Dorf Oberhauſen oder zugleich das Dorf Niederhauſen auf dem linken Ufer bezeichnet iſt.

*) Hier ſcheint etwas zu fehlen.

Digitized by Google

Eine landeinwärts gelegene alte Kirche wird uns namhaft gemacht in den Ueberlieferungen die zusammengetragen sind in der Chronik des Klosters Sponheim, nämlich die Kirche Dalen ohnfern Sponheim, von welcher der Chronist sagt, sie sei weitaus die älteste Kirche der Gegend. Auch sie war ursprünglich Pfarrkirche, es wurde aber in der Folge ihr Pfarr-Recht auf die Kirche des Klosters Sponheim übertragen[25]). Eine andere zwischen Bockenau und Winterburg in der Richtung nach Allenfeld hin gelegene, nunmehr eingegangene Kirche, hieß zwar nuwe Kirche, d. i. neue Kirche, gehörte aber trotz dieses Namens zu den älteren Kirchen, und ist ihr der Name „neue Kirche" nur geworden im Gegensatz zu einer nahe gelegenen noch älteren Kirche, welches entweder die Gehinkirche oder die Kirche Dalen gewesen ist. Schon unter Graf Stephan von Sponheim, der um's Jahr 1118 gestorben ist, war sie vorhanden; und Stephan's Sohn, Graf Meginhard hat sie nebst dem Weiler Neunkirchen an die Kirche auf dem Disibodenberg geschenkt[26]), als in dieser Kirche, die inzwischen aus einer Stiftskirche in eine Klosterkirche umgewandelt

---

25) S. das Nähere in der Spezialchronik der Pfarrei Dalen — Sponheim.

26) In der mehrerwähnten Adelbert'schen Urkunde heißt es in Betreff dieser Schenkung: Item comes Megenpardus de Spanheim villam, Nuwenkirchen appellatam, cum omnibus ad eam pertinentibus; ecclesiam videlicet cum decima, mancipiis, agris, silvis, pratis, paccuis, cultis et colendis, viis et inviis, aquis aquarumque decursibus, molendinis, sororis suae Due Jutte laudabili voto satisfaciens, eadem liberalitate, qua mater eius Dna Sophia, et ipse post illius obitum possederat, Deo ac S. Dysibodo cum ipsa obtulit; et eam, sicuti desideravit, et ardentius expetivit, omnibus secularibus pompis exutam, ut ibidem includeretur, obtinuit. Quorum mater Dna Sophia, inulier religiosa, prifate ecclesie libertatem, quam voluit, apud venerabilem Ruthardum Archiepiscopum pro sua devotione cum gratia obtinuit.

Digitized by Google

worden war[27]), seine Schwester die Gräfin Jutta als Nonne sich einkleiden ließ. Was die übrigen älteren Kirchen an der obern und mittleren Nahe anbelangt, so liegt deren Gründung bis jetzt noch ganz im Dunkeln.

Am Rheine dehnte sich der Pfarrsprengel Bacharach nicht blos über die sogenannten „vier Thäler": Bacharach, Steeg, Diebach und Mannebach aus, sondern es erstreckte sich derselbe auch über einen nicht kleinen Bezirk des Hunsrückens. Wann aber dieser ausgedehnte Pfarrsprengel sich gebildet habe, in welchem Jahre zu seiner Haupt- und Mutterkirche, der St. Peterskirche in Bacharach, der Grundstein gelegt worden, liegt nicht zu Tage. Das einträgliche Patronat dieses Pfarrsprengels besaß das St. Andreas-Stift in Köln, und es war der kölnische Erzbischof Hermann III. von Hochstaden, — der 1019 die St. Andreaskirche mit dem werthvollen Gute beschenkt hat.

Unter den Pfarrkirchen des Hunsrücks ist die des Dorfes Mörschbach zwischen Rheinböllen und Simmern, ursprünglich Mergisbach genannt, die einzige, deren Gründungsurkunde sich erhalten hat. Es fällt ihre Gründung in dieselbe Zeit, zu welcher die Gehinkirche erbaut worden ist, und tritt dabei nochmals Erzbischof Willegis uns vor Augen. Er war es, der auch hier die bischöfliche Ermächtigung zum Baue ertheilte, durch ihn wurde die Grenze des Sprengels bestimmt und das Nöthige wegen des Verleihungsrechtes geordnet. Erbaut wurde die Kirche durch einen im Weiler-Mörschbach angesessenen Edlen, Namens Thiede-

---

[27]) Es war Erzbischof Ruthard, welcher den Wunsch seines Vorgängers Willegis in Erfüllung brachte und das Chorherrenstift auf dem Disibodenberg in ein Kloster umwandelte. Die abziehenden Chorherren wies er in andere Kirchen ein und versorgte sie mit anderweitigen Gefällen. Das Kloster, das er reichlich mit Schenkungen bedachte, übergab er dem Benediktinerorden, und reihte sich an das Mönchskloster bald auch ein Frauenkloster an. Vergl. Joannis Spicilegium.

Digitized by Google

rich. Eben derselbe gab auch aus seinen Gütern das für Unterhaltung des Geistlichen nöthige Acker- und Wiesenland, den sogenannten Widemhof, wogegen ihm das Verleihungsrecht der Pfarrpfründe überwiesen wurde. Es geschah dieses bei der Einweihung der Kirche, welche Erzbischof Willegis in Person vollzogen hat, im J. 1006, als Heinrich II., genannt der Heilige, den deutschen Königsthron inne hatte[28]). Um dieselbige Zeit oder vielleicht noch etwas früher dürfte auch die angrenzende Pfarrkirche Simmern gegründet worden sein. Es wird ihrer, jedoch ohne Nennung ihres Namens, zum ersten Male gedacht in der Urkunde vom 5. Mai 1072, durch welche die Klosterkirche Ravengirsburg aus dem Verband dieser ihrer Pfarrkirche gelöst und ihr zugleich ein Theil des Zehntbezirks von den Patronen der Mutterkirche gegen eine angemessne Entschädigung überlassen worden ist[29]). Als Patronen erscheinen die Gräfin Kunigunde, Wittwe des Grafen Emich und ihre Miterben Arnolf und Bertram. Es ist unter dem verstorbenen Grafen Emich wohl Niemand anders zu verstehen, als der Nahgaugraf Emich IV., der gemeinsame Stammherr der Wild- und Raugrafen, sowie der Grafen von Veldentz. Aber nur dieser einzige Laut hallt über die Kirche Simmern aus der ältern Zeit zu uns herüber, und es vergehen Jahrhunderte, ehe ihrer wieder in Urkunden gedacht ist. Aus Lehenbriefen und alten Zehntregistern erhellt jedoch so viel, daß auch ihr Pfarrsprengel ursprünglich ein sehr ausgedehnter gewesen ist, und in die Zahl ihrer Tochterkirchen nicht blos die Kirchen Pleitzenhausen, Weidelbach, Mutterschied, Riesweiler, Holzbach und Ohlweiler, sondern wohl auch die Kirchen Argenthal und Neuerkirch gehört haben.

Wie der Pfarrsprengel Simmern nach dem Rheine hin durch den Pfarrsprengel Mörschbach begrenzt wurde, so grenzte

---

28) Vergl. Spezialchronik der Pfarrei Mörschbach.

29) Vergl. Günther I, 145. Schneider's Geschichte der Wild- und Rheingrafen. S. 20.

Digitized by Google

er nach der Mosel hin an den Pfarrsprengel Kirchberg. Es ist von dem Verfasser bereits anderwärts[30]) gesagt, daß zwischen dem Rheine, der Mosel und der Nahe kein Kirchsprengel an Umfang dem von Kirchberg gleichgekommen, und daß von Schlierschied am Soone, von Gemünden an der Simmer, von Kendelheim an der Külz, von Altley ohnfern Zell an der Mosel und den dazwischen gelegenen Weilern die Gläubigen nach der Kirche auf dem Kercbergk geströmt seien, wenn die Glocken allda den Tag des Herrn verkündeten. Eben daselbst ist auch mitgetheilt, daß zehn noch vorhandene Kirchen in der Pfarrkirche Kirchberg ihre Mutterkirche zu erkennen haben; daß aber Chroniken und Urkunden keine Auskunft darüber geben, von wem zu dem im Laufe der Zeit mehrmals umgebauten und erweiterten Gotteshause der erste Grundstein gelegt worden sei, und in welchem Jahre der Bischof nach der Höhe von Kirchberg gezogen, um die Kirche zu weihen[31]).

---

[30]) Vergl. Kloster Ravengirsburg II, 21.

[31]) Der Verf. hat früher vermeint, wenn auch nicht das Jahrzehnd, doch das Jahrhundert bestimmen zu können, in welchem sich der Pfarrsprengel gebildet habe. Er nahm an, der Weiler Gehlweiler wäre nicht zum Sprengel der fernen Gehinkirche, sondern wie die ihm nahegelegenen Orte Schlierschied und Gemünden zum Sprengel Kirchberg gezogen worden, wenn bei Gründung der Gehinkirche, die in die Zeit von 980 — 90 zu setzen ist, schon der Sprengel Kirchberg sich gebildet gehabt hätte. Weiter wurde angenommen, es müsse die Bildung des Pfarrsprengels bereits abgeschlossen gewesen sein bei Gründung des Klosters Ravengirsburg im J. 1074, weil im entgegengesetzten Fall der Gründer des Klosters Graf Berthold nicht zugegeben hätte, daß man seine Ortschaften um Bibern herum die sogenannte Moselseite der Probstei Ravengirsburg, in den Sprengel der entfernten und in einem fremden Herrschaftsgebiet gelegenen Kirche Kirchberg zöge. Somit falle die Bildung des Pfarrsprengels Kirchberg in die Zeit zwischen 990 und 1070.

Digitized by Google

In welch frühe Zeit aber auch die Kirche Kirchberg ihrem ersten Anfange nach gehört, so wurde sie doch an Alter weit überragt von vier Pfarrkirchen an der Mosel, die in den Kreis dieser Darstellung fallen. Es sind dies die Kirchen von Veldenz, Traben, Enkirch und Winningen.

Das frucht- und weinreiche Gelände, das sich oberhalb Bernkastel von Mühlheim aus das Thal hinauf nach Veldenz zieht, ist schon zu der Zeit, da die Herrschaft des Frankenreichs bei dem Hause der Merovinger gewesen, durch Schenkung eines dieser Fürsten in den Besitz der Bischöfe von Verdun gekommen, und unterliegt es keinem Zweifel, daß diese Kirchenfürsten für die Orte, die ihrer Tafel den Wein geliefert, eine Kirche werden gebaut haben. Da die Kirche Veldenz später als die Pfarrkirche der übrigen zur Herrschaft Veldenz gehörenden Kirchen erscheint, ist sie wohl auch die älteste unter ihnen[32]).

Bei diesen Annahmen und Schlüssen aber war übersehen, daß kein einziger der Orte, die mit Gehlweiler auf dem linken Simmer-Ufer liegen, selbst nicht das Kirchberg ganz nahe gelegene Ravengirsburg zur Pfarrei Kirchberg gehörte, und diese Pfarrei nach dem Soone hin überall nur bis an die Simmer sich erstreckte. Ferner daß nach dem Rheine hin weit geringere Bäche als die Simmer, nämlich die in die Simmer mündende Külz, sowie der kleine von Michelbach her der Külz zufließende Bach die Grenzscheide von Kirchbergs Kirchsprengel gewesen.

32) v. Stramberg sagt in Moselreise S. 337: „Bereits im 6. Jahrhundert scheint Veldenz durch Schenkung König Childeberts II. von Austrasien an die Kirche zu Verdun gekommen zu sein. Es berichtet der Geschichtschreiber Vertharius: rex audivit, quod ista ecclesia non habuisset locum, unde colligeret vinum: idcirco ergo dedit illi ecclesiae duos Amandos super Mosellam, et Modinum, et quiequid intra Suceium et Bavam est, et omne quod subtus Treviris habemus. Im Jahre 1047 schenkt Bischof Theoderich von Verdun dem St.

Die Kirche Traben war ein Eigenthum der fränkischen Könige und hat Ludwig der Fromme dieselbe an das Gotteshaus geschenkt, in welchem sein großer Vater Karl sich die Grabstätte erwählt hat, nämlich an die Marien- oder Domkirche zu Aachen. Es gehörten zur Pfarrei Traben außer dem Kirchorte auf dem linken Moselufer die Orte Risbach und Litzig, auf dem rechten Trarbach, Irmenach und Beuren. Moselabwärts grenzte der Sprengel Traben an den von Enkirch und zog die Grenze der beiden alten Kirchsprengel durch den höchsten Thurm der Starkenburg, also daß ein Theil von Starkenburg in den Bezirk der Pfarrei Traben, der andere in den der Pfarrei Enkirch fiel.

Enkirch (Enchiriacum) war jedenfalls schon zur Römerzeit als Ankerplatz bewohnt. Die dicken Säulenschafte aus Odenwälder Syenit, die noch heute in der Nähe des Fleckens liegen, werden als Ueberreste eines Tempels betrachtet. Ob dieselben das Dach eines christlichen Tempels getragen haben? die Sage theilt sie einem Heidentempel zu; Enkirch erscheint schon 690 als villa, und hat in diesem Jahre Adele, die Tochter des Königs Dagobert, ihren Antheil an dem Dorfe dem von ihr gestifteten Kloster zu Pfalzel vermacht. Gegen Ende des 8. Jahrh. besaß ein gewisser Rurthard neben andern Gütern zu Enkirch als königliches Lehen auch die dasige Kirche. Nachdem dieses Lehen an die königliche Kammer zurückgefallen, ließ Kaiser Arnulf's Sohn Ludwig das Kind, sich bewegen, Kirche, Widemhof und das übrige Gut, welches zuvor Rurthard in Besitz hatte, an Erzbischof Ratpod in Trier zu verschenken. Es geschah solches, wie es in der Urkunde heißt, hauptsächlich auf Bitten des Erzbischofs Hatto in Mainz und des Bischofs Salomon im J. 908 auf einer Versammlung der Großen des Reichs in Frankfurt. Erzbischof Ratpod empfing Kirche und Gut nicht als Lehen, er wurde vielmehr berechtigt erklärt, über Kirche und Gut frei zu verfügen, sie zu

---

Magdalenenkloster zu Verdun den neunten Theil von des Hochstiftes Weinwachs zu Veldentz."

Stramberg meint, statt Modinum sei Molendinum zu lesen, und sei darunter das heutige Mühlheim zu verstehen.

Digitized by Google

verschenken zu verkaufen und zu vertauschen[33]). Der Pfarrbezirk der alten Kirche erstreckte sich gleich dem von Traben bis auf die Höhen des Hunsrücks, und umschloß dort die Orte Ravengersburen und Lorenzburen d. h. die heutigen Dörfer Raversbeuren und Lötzbeuren.

Von der Pfarrkirche des alten Fleckens Winningen, der wie der Ort Winzenheim an der Nahe seinen Namen von den ihn umgebenden Weingärten hat, wissen wir nur, daß auch sie mit ihrem reichen Weingefälle vergabt war an das Dom- oder Marienstift in Aachen, und war es wahrscheinlich Kaiser Arnulfs Sohn, König Wentebald, der die Stiftsherrn von Aachen, die Hüter des Grabes von seinem Ahnherrn Karl des Großen, mit diesem Geschenke bedacht hat[34]).

Soweit die Einleitung zur Darlegung der kirchlichen Verhältnisse des Landes zwischen Rhein, Mosel und Nahe aus der Zeit vor der Reformation. Von diesen Verhältnissen sollen nun in besonderen Abschnitten dargelegt werden:

I. Die Bildung und innere Einrichtung der Pfarreien.

II. Die höheren kirchlichen Kreise, in welche die Pfarreien behufs ihrer Leitung und Aufsicht gefaßt waren.

III. Das christliche Leben, einschließlich des Klosterwesens, der Armenpflege und der Schule.

Daran soll sich reihen in einer 2. Abtheilung die Chronik der einzelnen Pfarreien, sowie eine Nachweise der einzelnen Klosterstiftungen, Burgkapellen und Hospitäler des Bezirks.

---

[33]) Vergl. Günther I. 56.

[34]) Vergl. Ch. II Pfarrei Winningen.

Digitized by Google

I. Abschnitt.

Die Pfarreien.

Um eine klare Vorstellung von den Pfarrverhältnissen der älteren Zeit zu gewinnen, ist es nöthig, daß näher dargelegt werde:

1. Der Pfarrsprengel mit seinen verschiedenen Arten von Gotteshäusern.
2. Die Besetzung der Pfarreien, sowie die Verleihung der übrigen geistlichen Pfründen, kurzweg das Patronat.
3. Die Aemter in der Pfarrgemeinde.
4. Die Art und Weise, wie die kirchlichen Kosten bestritten wurden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei H. Voigtländer in Kreuznach ist erschienen:

Heep, Beiträge zur Geschichte der untern Nahegegend und des Hunsrückens unter der Herrschaft der Römer, mit einer Ansicht der Heidenmauer bei Kreuznach. **15 Sgr.**

Schneider S., Geschichte des Wild- und Rheingräflichen Hauses, Volkes und Landes auf dem Hunsrücken. **1 Th. 20 S.**

Die Ebernburg. Mit einem Stahlstich. **5 Sgr.**

Der Disibodenberg. Mit einem Situationsplane der Ruine. **5 Sgr.**

Schloß Dhaun. Mit einem Stahlstich. **5 Sgr.**

Die Altbaumburg. Mit einem Stahlstich. **5 Sgr.**

Kreuznach, Buchdruckerei von L. A. Pütz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google